

Dr. Wilhelm Königs
Erläuterungen zu den Klassikern
159/60. Bändchen.

Erläuterungen

zu

Wahlands Gedichten

Neue Folge

Von

Direktor Dr. phil. Georg Funf.

Preis 20 Pfg. — 96 Heller.

Verlag von Herm. Beyer in Leipzig,
Dorplatz 4.

1. Die Vätergruft.*)

In diesem Gedicht, welches 1805 entstand, wird der letzte Ritter seines Geschlechts „auf etwas wunderliche Weise zu seinen Vätern versammelt“.

Gebankengang.

Ein alter Ritter wandert in voller Rüstung nach der mitten in einer Heide liegenden Begräbniskapelle seines Geschlechts. Dort angekommen begibt er sich sogleich „in den dunklen Chor“. Hier erblickt er die Särge seiner Ahnen, und aus der Tiefe der Halle vernimmt er einen wunderbaren Gesang. Seine Ahnen fordern ihn auf, sich in den für ihn bereit stehenden Sarg zu legen. Sofort kommt er dieser Aufforderung nach, indem er den Schild zu seinem Pfühl nimmt. Dann faltet er die Hände über dem Schwert und schlummert ein. Da verhallen die Geisterlaute aus der Tiefe der Halle, und Todesstille breitet sich über die Begräbniskapelle aus.

Erläuterungen.

‚Vätergruft‘ = Gruft (mhd. gruft, ahd. cruft, nicht von graben, sondern vom alt-ital. grupta, lat.-griech. crypta = Gewölbe) = Totengewölbe, Begräbnisstätte für ein ganzes Geschlecht (= alle von einem gemeinschaftlichen Stammvater entsprossene Personen).

Str. 1. V. 1. ‚Wohl‘ = hier Ausdruck, daß nichts im Wege steht; Einstimmung, Bejahung.

V. 2. ‚Empor‘ = Wir müssen annehmen, daß mitten

*) Vergl. auch Dünker's Erläuterungen.

in einer Heide eine Anhöhe war und daß sich auf derselben die „alte Kapelle“ befand. — „Kapelle“ (mhd. kapelle, ahd. chapella, v. mittellat. capella, ursp. = kurzer Mantel; zuerst gebraucht von dem Gebäude der französischen Könige, in welchem sie den kurzen Mantel des heil. Martinus aufbewahrten) = die Nebenkirche (welche hier die „Vätergruft“ enthält).

B. 3. ‚Waffengeschmeide‘ = Waffenschmud (volle Rüstung); v. ahd. smida = Metall, sowie das daraus Geschmiedete.

B. 4. ‚Chor‘ = derjenige Teil einer Kirche oder Kapelle, in welchem der Hauptaltar steht. Es ist gewöhnlich um einige Stufen über das Langhaus erhöht. Unter ihm befindet sich die Krypta, welche oft als Begräbnisstätte diente.

Str. 2. B. 2. ‚Die Hall‘ = Begräbnishalle (Krypta).

B. 3 ‚Aus der Tiefe‘ = der Begräbnishalle, welche unter dem Chor liegt.

Str. 3. B. 2. ‚Heldengeister‘ = Geister der verstorbenen Helden (= Ahnen des Greises).

B. 3. Es ist der letzte des Geschlechts.

B. 4. Er hat ein seiner Ahnen, welche große Helden waren, würdiges Leben geführt

Str. 4. ‚Bühl‘ (mhd. pfulwe, ahd. phulawi, lat. pulvinus = Korf-, Sitzkissen) = das Kissen, der Polster, namentlich Kopfkissen.

Str. 5. B. 2. ‚Auf’s Schwert‘ = über dem Schwert. — ‚Und schlummert ein‘ = stirbt.

B. 3. ‚Verhallen‘ = nahmen hallend an Stärke allmählich ab.

B. 4 ‚Nocht‘ = vollständige Umschreibung.

Aus dem Inhalt des Gedichtes geht hervor, daß sich der Ritter in voller Rüstung und mit Schwert und Schild zur letzten Ruhe gebettet hat. Das kommt wohl von der allgemein üblichen Sitte, daß dem Letzten eines Geschlechtes Helm und Schild mit in das Grab gegeben wurden. Vergl. hierzu auch II, 1 von Schillers „Wilhelm Tell“. —

„Der Charakter des Schauerlichen ist in dem Gedicht glücklich gehalten, Ausdruck und Klang bezeichnend.“

2. Das Schloß am Meer.

Dieses Gedicht, welches ebenfalls 1805 entstand, schildert tiefergreifend den Schmerz des Königs und der Königin um den Verlust der blühenden Tochter. Man hat sich die ganze Situation folgendermaßen vergegenwärtigt:

Gart am Gestade des wogenden Meeres stand vor vielen Zeiten ein stolzes Schloß, dessen Giebel bis in die Wolken ragten. Kosend schmiegen sich die vom Winde bewegten blauen Meereswogen an die Quader des hohen Sockels. Im Glanze der wunderschön leuchtenden Abendsonne bot das wie mit einem Goldneze umhangene Schloß einen prächtigen Anblick. Eine dicht besetzte Kastanien-Allee führte zu dem alten Schloßbau, der von dem kunstliebenden Könige des Landes bewohnt war. Nicht selten war der gastfreundliche Herrscher von fahrenden Sängern aufgesucht, und ihre edle Kunst verschaffte ihnen stets die freundlichste Aufnahme. So wurde das Schloß der Mittelpunkt fröhlicher Geselligkeit und heiterer Kunst, wozu des Königs einzige Tochter, seines Herzens höchste Freude und seine Augenweide, nicht wenig beitrug. Gewann sie doch durch ihre körperliche Schönheit und Goldseligkeit, wie auch durch ihr sanftes und beiseideneß Wesen die Herzen aller. Abends wandelte die Königstochter in der Mitte ihrer Eltern auf der Plattform des Schlosses. Die Häupter der königlichen Eltern schmückten dann Kronen, und die hohen majestätischen Gestalten waren mit dem Purpurmantel bekleidet. Die Tochter dagegen trug weiße Gewänder, und ihr lichtblondes Haar, das mit einem feinen Goldreif gehalten wurde, fiel in langen Locken auf die Schultern herab. — Einst hielt der König an seinem Hofe ein glänzendes Turnierfest, wozu die Ritter und Edlen des weiten Reiches Einladung erhalten hatten. Scharenweise stürmten sie herbei, um ihre Fektkunst vor den Augen der vielbegehrten Königstochter zu erproben. Unter ihnen befand sich auch ein fremder Prinz, den der Ruf von der wunderbaren Schönheit der Prinzessin herbeigeführt hatte und welcher auf dem Schlosse auf das freundlichste aufgenommen wurde. Die hohe ritterliche und männlich schöne Erscheinung des Prinzen blieb nicht ohne Eindruck auf die Tochter des Königs, und seine im Turniere bewiesene Tapferkeit hatte ihr Herz gewonnen. Nachdem die Spiele beendet waren, erhielt der fremde Prinz aus der Hand seiner

Außerordnen den ersten Preis, welcher aus kostbaren Waffen bestand. Welch seliges Empfinden für ihn, aus ihrer Hand den Preis zu erhalten! Und als sie ihm der Sitte gemäß ihre schöne Hand zum Kusse bot, verneigte sich der Ritter dankend; sein leuchtendes Auge verriet der glücklichen Prinzessin, daß ihre stille Neigung nicht ohne Erwiderung blieb. Aus Bescheidenheit wagte er es jedoch nicht, gleich um ihre Hand zu bitten; es war vielmehr sein Wunsch, durch besonders rühmliche Taten und kriegerische Ehren sich seines kostbaren Kleinodes erst wert zu machen. Deshalb nahm er bald Abschied von seinem freundlichen Gastgeber und der lieblichen Jungfrau. Sein Vorhaben konnte schon eher, als er glaubte, ausgeführt werden. Ein feindlicher König erklärte seinem Vater den Krieg, und er selbst wurde mit der Führung des Heeres beauftragt. Jetzt galt es, mit feurigem Mute dem Feinde entgegenzutreten und wie ein echter Held zu handeln; denn er kämpfte ja für seine Prinzessin. Er hatte freilich nicht die geringste Ahnung davon, daß sie am fernen Meeresstrande wie eine einsame, verlassene Blume hinwelkte und einem frühen Tod verfiel. Während er sich für den Preis ihres Besizes in das heiße Kampfgewühl stürzte, umstanden die Eltern weinend und wehklagend den Sarg ihres einzigen Kindes, der holden Jungfrau, die der unbarmherzige Tod in der vollen Blüte der Jahre hinweggerafft hatte. Während der siegekrönte Prinz sich sein Glück durch heißen Kampf errungen hatte und von zukünftiger Seligkeit an der Seite dieser geliebten Königs Tochter träumte, ruhte diese schon in der kühlen Erde, und manche heiße Träne hatte ihren blumengeschmückten Hügel beneht. Nicht lange mehr sollte der Prinz in Unkenntnis dieser traurigen Begebenheit bleiben. Eines Tages kam ein wandernder Sänger in das Kriegslager des Prinzen. Dieser erkundigte sich zunächst nach dem ihm so liebgewordenen Schloß am Meer. Um aber das Geheimnis seiner Liebe nicht zu verraten, stellte er seine Fragen sehr geschickt an den Liedermann. Zuerst fragte er nach dem Schlosse, dann nach dem Leben im Schlosse, hierauf nach den königlichen Eltern und zuletzt nach der Prinzessin.*)

Nach Dünker ist vorstehende Auffassung des Gedichtes völlig falsch. Nach ihm haben wir uns zwei Wanderer zu

*) Nach Nellen, Deutsche Aufsätze.

denken, von denen der eine an den andern, welchen sein Weg gerade am Schlosse vorbeigeführt hat, die Frage richtet, ob er das hohe Schloß auf dem Felsen am Meere und das Königspaar mit der schönen Tochter gesehen habe.

Erläuterungen.

Str. 1. B. 2. Das Schloß steht auf einem Felsenvorsprung am Meeresstrande.

B. 3, 4 u. Hieraus geht hervor, daß der erste Wanderer bezw. der Prinz das Schloß im Glanze der untergehenden Sonne und des Abendrots gesehen hat.

Str. 2. Das Schloß schien bald in die spiegelhelle Flut hinabzufliegen, bald in die goldenen Wolken sich zu erheben.

B. 3. ‚Streben‘ = sich bemühen (in die Höhe zu kommen).

Str. 3. Der andere Wanderer, bezw. der Sänger, hat es „in der trüben Beleuchtung einer nebligen Mondnacht“ gesehen.

Str. 4. B. 1, 2. ‚Der Wind und des Meeres Wallen‘ beneht der Dichter als einleitendes Bild zu dem vom Schlosse herabhallenden „Sang und Saitenspiel bei festlicher Versammlung“.

‚Des Meeres Wallen‘ = das stürmische Branden des Meeres, das heftige, mit donnerndem Geräusch verbundene Brechen der Meereswellen an dem Felsen, auf welchem das Schloß sich erhebt. — ‚Das Wallen‘ = die wellenförmige Bewegung.

B. 3. ‚Halle‘ = Saal (dichterisch).

B. 4. ‚Saiten‘ = Saitenspiel, Harfenspiel, mit welchem der Gesang begleitet wird.

Str. 5. Der andere Wanderer, bezw. der Sänger hörte kein Brausen des Windes und der Wogen, sondern ein Klagelied.

B. 1. ‚Woge‘ = große, mächtige, hochgehende Welle.

B. 3. Das ‚Klagelied‘ ist nicht der Trauergesang eines Sängers, sondern die „Jammerklage“ der verzweifelnden Eltern.

Str. 6. B. 1, 2. Die Frage nach dem König und seiner Gemahlin ist hier nicht recht am Platze; man erwartet vielmehr, daß er nach der Ursache des Klagegesanges fragt.

B. 2. ‚Sein Gemahl‘ = das Gemahl (auch: die Ge-

maßlin) = ehelich verbundene Person, namentlich Frauensperson; hier: die Königin.

B. 3. 'Rote Mäntel' = Purpurmäntel (welche regierende Fürsten tragen).

B. 4. Das Leuchten, Blitzen der von der Sonne oder dem Monde beschienenen Kronen.

Str. 7. B. 1, 2. 'Darführen' für 'hinführen' ist jetzt nicht mehr gebräuchlich. Luther gebrauchte diese Form noch; so sagt er einmal: „Also ward Herr Leonhard dargeführt.“ 'Mit Wonne' = mit einem hohen Grad der Freude, des Vergnügens.

B. 4. 'Im goldenen (= lichtblonden) Haar.'

Str. 8. B. 2. Ohne die im Sonnen- oder Mondlicht strahlenden, glänzenden Kronen.

B. 4. Sie war gestorben.

3. Der Waller.

Das Gedicht, welches im Dezember 1829 entstand, lehnt sich an den mittelalterlichen Glauben an, „daß alle Bußübungen dem schweren Verbrecher auf Erden keine Verzeihung erwirken, bis die himmlische Gnade sie entschuldiget in das Jenseits hinüberschlummern läßt, wie auch diejenigen, welche um Befreiung von ihrer Not stehen, solche durch einen lieben Tod sünden.“ Als Quelle dienten dem Dichter wahrscheinlich die im Jahre 1060 gedichteten Quirinalia des Tegernseer Benediktinermönches Metellus. Nach denselben wurde ein Pilger, der, um die Ermordung seines Oheims zu sühnen, in eisernen Banden wallfahrte, zu Tegernsee von der Krypta (Gruf) des heiligen Quirinus in der Ofternacht durch den Tod begnadigt. — Umland verlegt den Wallfahrtsort nach Galizien und setzt an die Stelle des Oheims den Bruder. — Was den Wohlklang der Sprache anbelangt, ist das vorliegende Gedicht entschieden das beste Umlands.

Gedankengang.

Am dem Felsenstrande Galiziens befindet sich eine Wallfahrtskirche, in welcher die Gottesmutter verehrt wird und Wunder wirkt. In der Nacht gibt sie dem Wanderer wie dem Schiffer die Richtung an (1). Das Abendläuten in der Gnadenkapelle weckt alle Glocken in der Gegend und läßt den Schiffer zu seinem Liebeten niederknien (2). Am

höchsten Festtage der Kapelle, an Mariä Himmelfahrt, ist nach dem frommen Glauben der Umwohner die Mutter Gottes wirklich in der Kapelle gegenwärtig und wirkt Wunder (3). Von allen Seiten, zu Lande und zu Wasser, ziehen Prozessionen nach der Gegend, und den steilen Berg erklimmen festlich geschmückte Pilger (4). Den Gegensatz zu diesem heiteren Bilde geben andere Pilger, welche barfuß gehen, mit härenen Hemden bekleidet sind und Nische auf dem Haupte tragen. Es sind Büßer, welche aus der Gemeinschaft frommer Christen ausgeschlossen worden sind und daher die Gnadenkapelle nicht betreten dürfen, sondern ihre Andacht am Tore der Kirche verrichten müssen (5). Den Schluß dieser Büßer bildet ein Unglücklicher, der sich nur noch mühsam fortzubewegen vermag. Trostlos irrt sein Auge umher, und sein bleiches, abgezehres Antlitz ist von wirren Haaren und einem langen Bart umrahmt. Wie alle, die wegen arger Verbrechen ohne schwere Bußung keine Losprechung erlangen können, geht er barfuß und barhaupt. Am den Leib trägt er zur ewigen Mahnung und Buße einen eisernen Reif, welcher aus dem Schwert geschmiedet worden ist, mit dem er einstens den Bruder ermordet hat; um Arm und Beine trägt er Ketten, die ihn jeden Augenblick an seine Schuld erinnern und ihm den bitteren Gang noch mehr erschweren. So wandert er von einem Gnadenort zum andern, wohl wissend, daß nur ein Wunder seine Fesseln lösen kann (6, 7). Obwohl er schon seit Jahren umherwandert, hat er die ersehnte innere Ruhe noch nicht gefunden; obwohl er in ruheloser Wanderung in strengster Bußübung alle Gnadenorte aufgesucht hat, ist der Friede bei ihm noch nicht eingelehrt (8). Gerade beim Abeläuten, welches das laute Gerebe der Menge zum Schweigen bringt, kommt der Arme zur Pforte. Er darf aber nicht, wie die anderen Büßer, das Gotteshaus betreten, um vor dem Bilde der Jungfrau zu beten, welches sich eben im Strahle der untergehenden Sonne der andächtigen Menge zeigt, sondern er muß an der Pforte Halt machen (9). Die Wolken, das Meer und die Felber, welche von der Abendglut beleuchtet werden, gewähren einen herrlichen Anblick. Die goldumsäumten Wolken erinnern den Dichter an die heute gefeierte Himmelfahrt Mariä, bei welcher der Himmel nicht schöner geschienen haben könne (10). Zuletzt entfernen sich alle Pilger getröstet; nur der Hauptbüßer rührt sich nicht von

der Stelle; immer noch liegt er an der Schwelle des Gotteshauses. Die Mutter Gottes hat sich seiner schrecklichen Leiden erbarmt und seine Seele zum Himmel geführt (11).

Erläuterungen.

„Der Waller“ = dichterisch für: Wallfahrer, Pilger, Pilgrim (von wallen).

Str. 1. V. 1. ‚Galicien‘ = der nordwestlichste Teil Spaniens (früher Gallacia [Callaocia] oder Land der Galläci [Callaici]).

V. 2. Die Wallfahrtskirche ist die auf den Cabo Finisterre (Cap Finisterra [-Landesend]), auf dem Vorgebirge an der nordwestlichen Spitze Spaniens in der Provinz Coruna an der Ria de Corcubion.

V. 3, 4 Das Muttergottesbild soll dort in einem Kahne gelandet sein; daher heißt es Maria de varca. In Brüssel gibt es eine Pfarrkirche Notre Dame de Finisterre.

V. 6—8. Da die Gnadenkapelle auf der Höhe eines Felsens liegt (was im Gedicht nicht ausdrücklich gesagt ist), ist sie weithin zu sehen und dient in der Nacht Wanderern und Schiffen zur Richte.

V. 8. ‚Port‘ = Hafen (nur noch dichterisch).

Str. 2. V. 4. Überall wird geläutet, sobald man die Glocken der Gnadenkapelle vernimmt.

V. 5, 6. Das ‚Schweigen der Meereswoge‘ ist auf ein Wunder zurückzuführen.

‚Brecken‘ (von den Wellen) = heftig anschlagen und sich trennen.

V. 8. ‚Ave‘ = sei gegrüßt (Ave Maria! lat., gegrüßt seist du, Marial [der Engelgruß aus Luc. 1, 28]).

Str. 3. V. 1, 2. Maria Himmelfahrt (Assumptio) = 15. August.

‚Der Gepriesnen‘ = Anspielung auf den Engelgruß.

V. 5. Das ‚Heiligtum‘ ist die Gnadenkapelle.

V. 7, 8. Nach dem frommen Glauben der Bewohner ist die Mutter Gottes am Tage ihre Himmelfahrt (15. August) in der Gnadenkapelle wirklich anwesend, während sich sonst nur ihr Bild dort befindet.

Str. 4. V. 1. ‚Bunte Kreuzesfahnen‘ = bunte (mehrfarbige) Fahnen, auf denen ein Kreuz abgebildet ist. Vielleicht kommt der Name ‚Kreuzesfahne‘ auch daher, daß bei den sog. Kirchenfahnen, wie sie noch heute bei den Pro-

zessionen der kath. Kirche in Gebrauch sind, sich oben ein Kreuz befindet, während auf dem Fahnentuch gewöhnlich bildliche Darstellungen aus der Heiligen Schrift, dem Leben der Heiligen u. angebracht sind.

V. 3. ‚Bemalte‘ (= bunte, vielfarbige) Wimpel‘ (= sehr lange und schmale Flaggen auf Schiffen).

V. 5. Der ‚Felsenpfad‘, welcher nach dem Kirchlein führt, ist sehr beschwerlich. — ‚Klimmen‘ = mühsam steigen, mit großer Anstrengung auf eine gewisse Höhe zu gelangen suchen.

V. 6. ‚Angetan‘ = gekleidet.

V. 7. ‚Eine volle‘ (= wie eine volle) Himmelsleiter‘, da er so hoch ist.

V. 8. ‚Schroff‘ = steil, jäh, abschüssig.

Str. 5. V. 1. ‚Die heitern‘ (= fröhlichen) Pilger‘, welche kein schweres Verbrechen begangen haben und daher nicht unter der Last ihrer Schuld zu seufzen haben.

V. 2. ‚Verstaubt‘ — mit Staub bedeckt (infolge des langen Weges, den sie schon zurückgelegt haben).

V. 3. ‚Härne Hemden‘ = Bußhemden, Kutten.

V. 4. Zeichen der Buße.

V. 5, 6. Welche wegen schwerer Verbrechen exkommuniziert (d. h. aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, mit dem Kirchenbann belegt) worden sind.

V. 7, 8. Sie dursteten das Gotteshaus nicht betreten.

Str. 6. V. 1. ‚Reuchen‘ = schwer atmen.

V. 5, 6. Den Reif trägt er zu ewiger Mahnung und Buße um den Leib. Das kam im Mittelalter öfter vor, daß sich ein Verbrecher aus der Wasse, mit der er ein Verbrechen begangen hatte, einen Reif um den Leib schmieden ließ.

V. 7, 8. Die Ketten sollen ihn jeden Augenblick an seine Schuld erinnern und ihm den bitteren Gang noch mehr erschweren.

Str. 7. V. 5. ‚Fern vom Herde‘ = Synekdoche (das Mitverstehen) = Herd steht für Haus. — ‚Hof‘ = Ritterhof (statt Schloß). Hof bildet mit Herd eine Alliteration; daher steht wohl Hof für Schloß.

V. 6. ‚Rast‘ = Ruhe zur Erholung; Ausruhezzeit.

V. 8. ‚Kettenlast‘ = die auf ihm lastende Reue. — Einleitung zur folgenden Strophe.

Str. 8. V. 2. ‚Wallen‘ = gehen, wandern, pilgern;

davon ‚wallfahren‘ (= in frommer Andacht zur Ferne wandern).

3 7. ‚Gnadenbilder‘ heißen in der kath. Kirche wunder-tätige Bilder der Maria, Christi und der Heiligen. Die Stätten, an denen sich G. befinden, heißen ‚Gnadenorte‘.

Str. 9. 3. 8. Sie geht unter.

Str. 10. 3. 1, 2. Alles ist vom Abendrot und von der untergehenden Sonne bestrahlt.

3. 3. Bei der Himmelfahrt Mariä kann der Himmel nicht schöner erschienen haben.

3. 8. ‚Azur‘ = pers., die dunkelblaue Farbe, Himmelsbläue, das blaue Himmelsgewölbe selbst.

Str. 11. Die Muttergottes hat ihm also nicht unter einer gewissen Bedingung Vergebung für die Zukunft versprochen, sondern gleich seine Seele zum Himmel geführt.

3. 8. ‚Meer von Licht‘ = der Himmel.

4. Die Bidassabrücke.

Dieses Gedicht, welches im März 1834 gedichtet wurde, bezieht sich auf den unglücklichen Versuch des Guerillaführers*) Don Francisco Espoz y Mina im Oktober 1830, die Fahne der Freiheit in Spanien wieder zu erheben.

Gedankengang.

Auf der Brücke des Bidassaaflusses steht ein Heiliger, welcher die spanischen Berge und die fränkischen Gaue segnet. An dieser Stelle bedarf so mancher, der auf immer von der Heimat scheidet, Trost von Gott (1). Gar verschieden sind die Gefühle, welche die Wanderer beselen, die über die Brücke schreiten. Derjenige, welcher als Flüchtling aus der Primat scheidet, kann sie nur in einem düsteren Lichte sehen; während derjenige, welcher in sie zurückkehrt, alles in einem heiter verklärten Lichte sieht (2). Wie gewöhnlich, so vernimmt man auch heute von der Brücke aus den Klang der Herdenglocken. Aber in diesem friedlichen Klang mischt sich den ganzen Tag vom Gebirge her der Knall der Gewehrschüsse. Gegen Abend kommt eine Schar verwundeter Krieger zur Brücke, um da Rast zu machen (3). Nachdem sie ihre Wunden an die Brückenmauer gelehnt und

*) Guerilla = Kleinkrieg, Plänklerkrieg.

sich ihre Wunden verbunden haben, zählen sie die Verletzten. Nachdem sie lange vergebens auf die große Zahl der vermischten Kameraden gewartet haben, wird die Trommel gerührt. Es ist das Zeichen des Abmarsches (4). Ein alter Kriegsmann spricht hierauf den traurigen Scheidegruß. Nicht zum ersten Male mühten sie erfolglos zurückzuweichen; aber sie scheiden aus dem Vaterlande nicht ohne Ehre und auch nicht ohne Hoffnung, da ja ihr Führer Mina, der mehr Narben als einer von ihnen aus seinen früheren zum Besten des Vaterlandes unternommenen Kriegszügen trage, heute unverwundet geblieben sei (5, 6). Dieser wird von ganz anderen Empfindungen bewegt; er fühlt, daß die Zeit der Freiheit für sein geliebtes Vaterland für immer dahin ist. Vom Kampf ermüdet hat er lange stille auf einem Stein gesessen. Nun rafft er sich auf und wirft einen Scheideblick nach den heimatischen Bergen, hinter denen die Sonne eben verschwinden will. Da überkommt ihn plötzlich ein so gewaltiger Schmerz, daß die alten Wunden seiner Brust wieder aufbrechen und mit voller Gewalt zu bluten anfangen. Das bestärkt ihn in seiner Hoffnungslosigkeit.

Erläuterungen.

‚Die Bidassabrücke‘ = die Bidassoa (jetzt: Bidassoa) ist auf einer Strecke von 20 km der Grenzfluß zwischen Frankreich und Spanien. Er entspringt in den Westpyrenäen und fällt nach einem Laufe von 80 km bei Fuenterrabia in den Biscayahischen Meerbusen, an der Mündung eine ziemlich breite Bucht bildend, über welche eine Holz- und Eisenbrücke führt. Oberhalb dieser Brücken bildet die Bidassoa die Fasanen- oder Konferenzinsel, auf der 1659 der Pyrenäische Friede geschlossen wurde. 1525 fand hier die Auswechslung Franz’ I. statt gegen seine beiden Söhne, welche als Geiseln in die Gefangenschaft Karls V. kamen. Hier schlugen am 31. August 1813 8000 Spanier die doppelte Zahl Franzosen, und am 8. Oktober 1813 führte Wellington einen kühnen Übergang über die B. aus.

Str. 1. 3. 3, 4. Wir müssen annehmen, daß der Heilige, welcher mitten auf der Brücke steht, die Rechte nach Spanien und die Linke nach Frankreich hin ausstreckt, so daß es scheint, als ob er die beiden Länder segne.

3. 5—8. Der Übergang über die Brücke hat für

Str. 6. V. 2. Die Blumen ‚wanken heraus‘, d. h. sie bewegen sich hin und her, sie schaukeln, weil sie vom Mädchen zur Seite gebogen werden, damit sie besser hinausschauen kann.

V. 3. ‚Wohlauf!‘ = Ausruf der Ermutigung.

‚Du schönste von allen‘ = Schmeichelworte.

V. 3, 4. Das rufen die Begleiter.

Str. 7. V. 3, 4. Diese Worte enthalten einen Hinweis auf den Glauben, daß Sträuße Liebender nicht verwelken.

Str. 8. V. 1. ‚Weiter, ja weiter‘ = volkstümlich.

19. Die Lieder der Vorzeit.

„Die Lieder der Vorzeit“ sind die alten deutschen Volkslieder, welche Achim von Arnim mit seinem Schwager Clemens Brentano 1806—1808 in Heidelberg herausgab und welche Uhland aufs freudigste begrüßte „als Stätte so vieler Stimmen der Vergangenheit“. 1807 hatten die Herausgeber Uhland gebeten, zur Fortsetzung des Wunderhorns Beiträge zu liefern. Am 10. Juli 1807 entstand das Gedicht.

Gedankengang.

Schon als Knabe ahnte der Dichter beim Anblick der öden Burgen und der alten Städte mit ihren hohen Münstern, „daß hier einst die Lieberkunst gewaltet habe, welche des Menschen Freuden und Leiden gesungen.“ Später fand er es in alten Büchern (1). Die Lieder sind als Jungfrauen gedacht, die einst im Kreise der Edel Frauen geherrscht, aber in der Zeit des Verfalls gestoben und nach allen Seiten zerstreut seien (2). In den folgenden Strophen sind verschiedene Arten dieser Lieder bezeichnet, so die Lieder der Gefangenen, die „zu keinem milden Ohre gelangen“ können, ferner die Lieder der in der Irre Verschmachtenden (3), der unglücklich liebenden Mädchen und der zum Herzen des Volkes sprechenden Säger (4). In Strophe 5 werden die ernstesten und heitersten Lieder aufgefordert, sich in Heidelberg, „der Stadt am Neckarstrande“, einzufinden, wo ihnen ein festlicher Empfang bereitet werde.

Erläuterungen.

Str. 1. V. 3. ‚Tät‘ = volkstümlich.

V. 4. ‚Münster‘ (= mhd. münster, ahd. munistri, v. lat. monasterium = Kloster) = Stifts- oder Hauptkirche.

V. 6. ‚Der Geist der Vorwelt = unkörperliches Wesen, das in alles das eintrifft, was lange vor uns da war und gelebt hat (Personifikation). Der Dichter versenkte sich im Geiste in frühere Zeiten.

V. 5. ‚Mit stillem Mahnen‘ (= mit eindringlichem Erinnern) an die Pflicht, die alten Volkslieder der Vergessenheit zu entreißen.

V. 7. ‚Ahnen‘ = vorempfinden.

Str. 2. V. 1. Der Dichter denkt sich die Lieder als Jungfrauen. (Vgl. Gedankengang).

‚Von ew'gem Preise‘ = von unvergänglichem Wert.

V. 7. ‚Die Schwestern‘ = die Jungfrauen (die heil'gen Lieder).

‚Im Grau'n der Nächte‘ = während der Nacht, von unheimlicher Furcht (welche mit Abscheu und Schrecken verbunden war) erfüllt.

V. 8. ‚Zagend‘ = unentschlossen, furchtsam, aus Furcht zögernd.

Str. 3. In freier Allegorie (sinnbildlicher Darstellung) werden in Strophe 3 und 4 verschiedene Arten von alten Volksliedern bezeichnet.

V. 1—4. Damit sind die Lieder der Gefangenen gemeint.

V. 3. ‚Zu keinem milden (liebreichen, gütigen) Ohre‘, das sich des Gefangenen erbarmen könnte.

V. 5—8. Damit sind die Lieder der in der Irre Verschmachtenden gemeint.

V. 7. ‚Dem schweren Gram‘ = der schweren, anhaltenden Betrübnis, dem hohen Grad von Traurigkeit.

Str. 4. V. 1—4. Damit sind die Lieder der unglücklich liebenden Mädchen gemeint.

V. 5—8. Damit sind die Lieder fahrender Säger gemeint, die von Ort zu Ort ziehen, um durch ihre Lieder das Volk zu bessern.

V. 5. ‚Märtyrinnen‘ = eigentl. weibliche Personen, die für eine Idee äußere Nachteile und Anfeindungen übernehmen.

V. 6. ‚Markt‘ ist hier ganz allgemein für „öffentliche Zusammenkunft vieler Menschen“ gebraucht. — ‚Freck‘ bezieht sich auf die Menschen, deren „Herz“ die „Märtyrinnen“ gewinnen wollen.

V. 8. ‚Sie singet sanft‘ = um das Herz der Menschen zu gewinnen.

40. Die Glockenhöhle.

Dieses Gedicht entstand 1834. Es ist ein „Herzenserguß“ über den wie ein Alp auf Deutschland lastenden Bundestag^{*)}. Die neue Bundesverfassung war hinter den Erwartungen, mit welchen man sich im Laufe der vorausgegangenen großen Kämpfe getragen hatte, weit zurückgeblieben. Die Vertreter der 39 Staaten, aus denen der deutsche Bund bestand, kamen in Frankfurt a. M. zusammen und bildeten den Bundestag. Die Tätigkeit desselben muß als eine unheilvolle bezeichnet werden, namentlich deshalb, weil Österreich und dessen erster Minister Metternich den größten Einfluß auf die Beschlüsse desselben hatten. Am 13. Januar 1834 war in Wien eine Ministerkonferenz eröffnet worden. Diese stand unter dem Eindrucke des Frankfurter Attentats vom 3. April 1833. Man erwartete daher von ihr nicht Gutes. Am 12. Juni wurde das Schlußprotokoll unterzeichnet. Da die Beschlüsse vorherhand geheim gehalten wurden, bemächtigte sich aller Vaterlandsfreunde eine sehr niedergeschlagene Stimmung. Aus dieser Stimmung heraus entstand (am 20. Juni) Uhlands Gedicht.

Gedankengang.

Ich kenne ein wunderbare Grotte aus Bergkristall. Alles was in ihr gesungen und gesprochen wird, verwandelt sich in Glockenklang (1). In dieser Höhle gesteht sich ein liebendes Paar zum erstenmal seine Liebe. Da tönt die Glocke laut sein lange verborgenes Geheimnis nach, worauf es sein Geständnis wiederholt (2). Dann lassen sich auf einer Felsbank der Höhle „trunkene Becher“ nieder. Ihre Lieder gibt der Glockenklang so gewaltig wieder, daß sie wie „Feuerlärm und Sturmgeläut“ erschallen (3). Schließlich betreten zwei ernste Männer, welche durch innige Bande der Freundschaft verbunden sind, die wunderbare Grotte. In „inniger“, ein-

*) Durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses (Novbr. 1814 bis Juni 1815) trat an die Stelle des ehemaligen deutschen Reiches der Deutsche Bund. Er war ein vöderer Staatenbund ohne Oberhaupt: seine beiden mächtigsten Staaten, Preußen und Österreich, standen sich als Nebenbuhler gegenüber. Auch das Versprechen der Fürsten, daß alle deutschen Staaten eine Verfassung erhalten sollten, wurde nicht überall erfüllt. Fünfzig der Juli-Revolution in Frankreich kam es auch in Deutschland zu mehreren Aufständen. Daher kam es zu einer rachsicht-loßen Verfolgung der Demagogen.

dringlicher Weise sprechen sie von der Not des Deutschen Vaterlandes. Da tönt durch „die Kluft“ ein Laut wie „dumpher Grabesglockenklang“ (4).

Erläuterungen.

„Die Glockenhöhle“. Eine solche wunderbare Höhle soll sich bei dem Weiler Breitenbach bei Pfullingen^{*)} befinden haben^{**}). Wie der Dichter mit dieser Sage bekannt geworden ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Vielleicht hörte er von ihr, als er im Mai 1834 über Pfullingen nach Unterhausen ging.

Str. 1. V. 1. ‚Grotte‘ = gewölbte Höhle, namentlich künstliche.

V. 2. ‚Bergkristall‘ = reiner, durchsichtiger Kiesel (eine glasartig durchsichtige reine Masse).

V. 4. ‚Halle‘ = Ton.

Str. 2. Dieser Fall ist, wie auch die beiden andern nach der Sage beobachtet worden. Uhland stellt ihn wie auch den zweiten Fall so dar, als ob er eben sich zugetragen hätte.

V. 1. ‚Zwei Beglückte‘ = zwei Liebende.

V. 2. ‚Vom gleichen Triebe‘ = von der Liebe.

V. 5, 6. Das ‚leise Glöcklein‘ ist das Bekenntnis der Liebe; das ‚lautere, vollere‘ ist das Glöcklein, das man stets dann in der Grotte vernimmt, wenn jemand spricht oder singt. Da „das leise Glöcklein zu dem lautern“ einstimmt, müssen wir annehmen, daß die Liebenden ihr gegenseitiges Geständnis wiederholen, als sie den Glockenton, der es widerklingt, vernehmen.

Str. 3. V. 1. ‚Dort‘ = in der Glockenhöhle. — ‚Becher‘ = starker Trinker.

V. 2. ‚Auf der Felsbank‘ = die sich in der Höhle befindet.

V. 4. ‚Trunk’ne Lieder‘ = Lieder, die von großer Begeisterung (oder von ihrer Trunkenheit) Zeugnis ablegen.

Str. 4. V. 1. ‚Zween‘ = alte Form für „zwei“. —

*) Pfullingen: Stadt in schöner Gegend an der Elzas und am Rande der Rauten Alb im Schwarzwaldkreis in der Nähe von Reutlingen.

***) Vergl. Ernst Meier, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben“ (1852).

§ 5 n i g, Erläut. Bb. 159/80,

Falls Sie Schwierigkeiten mit
Anfertigung von Aufsätzen,
oder engl. franz. griech. latein. Übers.
setzungen haben, so kaufen Sie sich
für - 60 $\frac{1}{2}$ Pf. König's Mentor
Mit Hilfe desselben machen Sie
die Arbeiten spielend selbst.

Die deutschen Klassiker in der Schule.

Eine Spruchsammlung sehr nützlich zum Ge-
brauch bei Anfertigung deutscher Aufsätze.

Ausgewählt und mit einem ergänzenden Register versehen
von Jean Bernard.

1. Bd. Schiller und Goethe. Preis M. 1.—.

2. Bd. Bürger, Gellert, Hebel, Herder, Kerner, Kleist,
Klopstock, Körner, Lessing, Platen, Richter, Seume,
Strehlenau, Tiedge, Uhland, Voss, Wieland.

Preis M. 1.—. Beide Bde. gebunden M. 2.80.

Semler, Das Thema der Goetheschen Poesie und
Torquato Tasso. Für Haus und Schule dar-
gelegt. M. 1.20.

Stammhammer, Die Nibelungen-Dramen seit 1850
u. deren Verhältnis zu Lied und Sage. M. 2.80.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Die Vätergruft	3
2. Das Schloß am Meer	5
3. Der Waller	8
4. Die Vidassoabrücke	12
5. Unstern	15
6. Münsterjage	16
7. Die Bildsäule des Bacchus	19
8. Ver sacrum	22
9. Der Pilger	28
10. Des Knaben Tod	30
11. Der schwarze Ritter	32
12. Der Wirtin Töchterlein	35
13. Des Goldschmieds Töchterlein	37
14. Der gute Kamerad	40
15. Der weiße Hirsch	41
16. Der Schäfer	42
17. Die sterbenden Helben	43
18. Abschied	46
19. Die Lieder der Vorzeit	48
20. Die Mähderin	50
21. Sterbeklänge	53
22. Der Leittfarn	55
23. Des Sängers Wiederkehr	57
24. Das Schifflein	59
25. Sängers Vorüberziehen	61
26. Traum	62
27. Der Rosenkranz	63
28. Der Sieger	67

29. St. Georgs Ritter	69
30. Die drei Schlösser	74
31. Die Ulme zu Hirschau	77
32. Die Jagd von Winchester	79
33. Die Geisterfeller	82
34. Das Singental	87
35. Berchtnkrieg	90
36. Der Königssohn	94
37. Die verjunktene Krone	102
38. Die verlorene Kirche	103
39. Tella's Tod.	107
40. Die Glockenhöhle	112
41. Die Nonne	114
42. Die drei Lieder	115

Band 24 von Dr. Königs Erläuterungen enthielt:

Der blinde König.	Graf Eberhard der Raufsch-
Vertran de Born.	bart.
Graf Eberhards Weiskorn.	1., Der Überfall im Wild-
Schwäbische Kunde.	bad
Die Rache.	2., Die drei Könige von
Siegfrieds Schwert.	Heimjen
Klein Roland.	3., Die Schlacht bei Keut-
Roland Schildträger.	lingen.
König Karls Meerfahrt.	4., Die Döfninger Schlacht.
Tailleser.	Der Schenk von Limburg.
Das Glück von Edenhall.	Des Sängers Fluch.

Schüler-Postkarten!

Jeder Schüler kann die auf den Bildern dargestellten Mützen in den Farben seiner Schule oder Klasse leicht selbst ausmalen und hat dann seine eigene Postkarte.

Durch Austausch von Schüler-Postkarten mit der eigenen Mütze gegen solche mit den Mützen anderer Lehranstalten kann sich der Liebhaber eine interessante Sammlung schaffen, die einen eigenen Reiz gewährt und eines gewissen Wertes nicht entbehren dürfte.

Die Schüler-Postkarten werden zu ungewöhnlich niedrigem Preise abgegeben und sind billiger als andere Ansichts- oder Bilder-Postkarten.



Dr. Königs Schüler-Postkarten

mit

Mützen zum Ausmalen.

15 verschiedene in Umschlag

30 Pfg. (24 Heller).

Durch jede Buchhandlung ohne Preiszuschlag zu beziehen.

Wo der Bezug auf Schwierigkeiten stößt, wende man sich unter Einsendung des Betrages in Briefmarken (auch österreichische u. bayrische Marken werden in Zahlung genommen) oder durch Postanweisung (Porto 10 Pfg.) direkt an die

**Verlagsbuchhandlung von Herm. Beyer,
Leipzig,**

Dr. Wilhelm König
Erläuterungen zu den Klassikern
159/60. Bändchen

Erläuterungen

zu

Wylands Gedichten

2. Teil

Von

Direktor Dr. phil. Georg Funk



Verlag von Herm. Beyer, Leipzig